

Der Kreislauf „Boden-Pflanze-Tier/Mensch-Boden“ ist die Basis der ökologischen Landwirtschaft. So weit die Theorie, denn in der Praxis ist die Viehdichte im Ökolandbau ähnlich niedrig wie in der konventionellen Landwirtschaft. Nicht nur Feldfutter fehlt in der für die ökologische Bodenbewirtschaftung so eminent wichtigen Fruchtfolge. Im konventionellen Anbau so wichtige Fruchtfolgeglieder wie Raps, Mais, Hackfrüchte und Sonderkulturen sieht man auf Ökoflächen kaum. Die Folge: Auf den Ökoflächen steht seit Jahren mehr Getreide in der Fruchtfolge als in konventionellen Betrieben. Zieht man zudem die gesetzlich vorgegebenen Restriktionen bei der Mineraldüngung in Betracht, stellt sich die Frage: „Wie lange kann das gut gehen?“

Wo sind Luzerne & Co.?

Die Spezialisierung der Betriebe, Fütterung mit Silage, Wasserverfügbarkeit und der Markt haben die Fruchtfolgen stark verändert. Raps für die Ölgewinnung und Mais als Silofutter oder für Biogasanlagen sind moderne Fruchtfolgeglieder, die üblicherweise zwischen Getreide stehen. Einige konventionelle Betriebe bauen Gras-Klee-Gemische als Silofutter und großkörnige Leguminosen an, nur wenige Luzerne oder gar Rotklee. In Ökobetrieben werden Raps und Mais zusehends durch Dinkel und Hafer ersetzt, groß- und kleinkörnige Leguminosen machen sich ebenso rar wie auf den konventionellen Flächen. Dabei ist der Vorfruchtwert der Stickstoffsammler gerade für die Erzeugung von Qualitätsgetreide bekannt und unbestritten.

Thema bot sich an

Daher fiel die Suche nach einem geeigneten Thema für den Thüringer Ökolandbau-Feldtag 2009 in der Lehr- und Demonstrationsanlage Bollberg der Fachschule Stadtroda im Juni nicht sonderlich schwer. Ein Blick vor allem in viehlose Ökobetriebe zeigt, wie sehr diese um Verwertungsmöglichkeiten für die Leguminosen-Vorfrüchte bemüht sind. Eine Frage bewegt Ökobauern und gentechnikkritische konventionelle Kollegen gleichermaßen: „Wie können die Tierbestände mit gentechnikfreiem, hochwertigem Eiweißfutter versorgt werden?“ Zumal in Brüssel gerade das längst fällige Gesetz zur verpflichtenden Kennzeichnung der Produkte von Tieren diskutiert wird, die mit gentechnisch verändertem

Leguminosen – Fehlanzeige

Mit den Schwachstellen zahlreicher viehloser Betriebe der Branche befasste sich der diesjährige Ökofeldtag in Bollberg.



Gut besucht von Praktikern war auch in diesem Jahr der Feldtag für den ökologischen Landbau in Bollberg.

FOTO: FRANK AUGSTEN

Futter versorgt wurden. Also sind Alternativen zum Gentech-Soja gefragt.

Christian Guddat (TLL) gab auf dem Feldtag einen Überblick über den Stand des Leguminosenanbaus in Thüringen. Der Experte ergänzte die Kenntnisse zum Vorfruchtwert von Leguminosen um wesentliche Aspekte des Wassermanagements. Wie Untersuchungen zeigen, benötigen Leguminosen wesentlich weniger Wasser als Getreide oder Ölfrüchte. Daher steht für die

Nachfrucht nicht nur der angesammelte Stickstoff, sondern auch mehr Wasser zur Verfügung. Dass bei so viel Positivem der Leguminosenanbau nicht richtig auf Touren kommt, liegt, so Guddat, möglicherweise auch daran, dass die Erträge selbst bei Neuzüchtungen stagnieren oder gar rückläufig sind. Für Guddat ein deutliches Zeichen für nachlassendes Engagement der Sortenzüchter für diese Kulturen. Der Teufelskreis zwischen unzureichendem Anbau und ungenü-

gender Züchtungsarbeit scheint sich zu schließen. Wolfgang Friebe von der Landgut Kornhochheim GmbH gehört zu den Landwirten, die nicht so schnell resignieren. Beeindruckend waren seine Erfahrungen beim Anbau von Wintererbsengemischen unter Öko-Bedingungen. Dass sich ein guter Praktiker nicht allein auf die Forschung verlässt, zeigte Friebe anhand eigener Untersuchungen zu möglichen Stützfrüchten für die Erbse, die in diesem Jahr schon zwei Meter lang gewachsen war. Der Landwirt experimentiert mit Gerste, Wintertriticale und Roggen, wobei sich Letzterer bisher als besonders stabil erwies.

10 Jahre Öko-Versuche

Gut zehn Jahre bestehen in Bollberg zwei ökologische Dauerfruchtfolgen. Während die eine die Situation eines typischen Ökobetriebes mit angepasster Tierhaltung simuliert, soll die andere die Auswirkungen und mögliche Konsequenzen viehloser Landbewirtschaftung aufzeigen. Matthias Fleßa, Lehrer an der Fachschule Stadtroda, stellte die Fruchtfolgen im zehnten Jahr nach der Erstbewirtschaftung unter Ökoberingungen vor. Nach seiner Auffassung besteht kein Zweifel: Trotz „Sonderbehandlung“ der viehlosen Parzellen durch reichlich Handarbeit seitens der Fachschüler zeigen die Flächen der Rotation die typischen Schwachstellen in Unkrautdruck und Nährstoffversorgung. Die Konsequenz aus der abschließenden Diskussion an den Fruchtfolgeparzellen war: In der achtgliedrigen Fruchtfolge wird ein Glied ausgetauscht – und zwar zugunsten einer zusätzlichen Leguminose.

DR. FRANK AUGSTEN,
THÜRINGER ÖKOHERZ E. V.

AGRARFÖRDERUNG

Rekordbeteiligung mit Vera 2009

Nach Angaben des Agrarministeriums haben in diesem Jahr 71 % der Landwirtschaftsbetriebe im Freistaat die Anträge für die flächenbezogene Agrarförderung auf elektronischem Wege eingereicht. Für die Ibykus AG, die an der Entwicklung der entsprechenden Software-Lösung Vera 2009 beteiligt war, bedeutet diese Erfolgsmeldung eine Bestätigung ihrer Arbeit. Vera 2009 ist Ergebnis eines Gemeinschaftsprojekts von Ibykus mit der Gesellschaft für geografische Datenverarbeitung in Ingelheim, die für das integrierte Geo-Informationssystem (GIS) verantwortlich zeichnet. Die Nutzung von Vera 2009 bringt für die Landwirte erhebliche Erleichterungen mit sich, da sie ihre Anträge nun direkt im Antragsformular erfassen können. Vorteilhaft ist dabei, dass die Formulare mit ihren speziellen Daten bereits vorausgefüllt sind. Erstmals ließen

sich auch Feldstückskizzen in einer interaktiven Karte erfassen. Plausibilitätsprüfungen sorgten für fehlerfreie und vollständige Anträge. Im März 2009 erhielten mehr als 5 000 Landwirte im Freistaat die Anwendung auf CD zugesandt. Durch die hohe Beteiligung am elektronischen Verfahren in Thüringen wurde dem geforderten Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystem (InVeKoS) Rechnung getragen, welches die gesetzeskonforme Verwendung von Fördermitteln im landwirtschaftlichen Bereich sicherstellen soll. Vera 2009 tritt den Beweis dafür an, dass die Synergie-Effekte aus kompetentem Know-how rund um die Bearbeitung der Vorgänge sowie GIS-/Mapping erfolgreich genutzt wurden. Durch die hohe Beteiligungsquote sieht sich Ibykus darin bestätigt, dass ihre Software-Lösung zukunftsfähig für die elektronische Antragstellung in der Landwirtschaft ist. Weitere Infos auf der Website <http://vera.ibykus.de>. HS/PI